

N



Arbeitskreis 2

Die Resistenz des Religiösen:
Säkularisierungsnarrativ
und protestantische Ästhetik
von 1870 bis heute

Raum PSG 00.4

Leitung:

Prof. Dr. Joachim Grage
Angelika Gröger, M.A.

Dienstag, 24.09.2019

- 12.00-13.00 **Joachim Grage/Angelika Gröger:**
Einführung, Vorstellung der
Forschungsprojekte
- 14.00-16.00 **Joachim Grage (Freiburg):**
„Nulla dies sine linea“ – Kierkegaards
Journale als protestantische Praxis der
Selbsterkundung
Joachim Schiedermaier (Greifswald):
Resistenz der Schuld.
Das Tabu von *Rosmersholm*

Mittwoch, 25.9.2019

- 09.00-10.00 **Dörte Linke (Berlin):**
Aufbruch im Pfarrhof: Religion in
Elin Wägners Roman *Silverforsen* (1924)
- 11.30-13.00 **Thomas Seiler (Bø i Telemark):**
Blåsipporna
Angelika Gröger (Greifswald):
„Opplevelsen av å være en Pilatus“:
Zur Funktion der religiösen Referenzen
in Jan Kjærstads Roman *Berge* (2017)
- 15.30-16.30 Gemeinsame Textarbeit mit allen
Teilnehmer*innen des Arbeitskreises
Abschlussdiskussion

24.
2019

Arbeitstagung
der Skandinavistik
Erlangen 24.-26.09.

Abstracts

Joachim Grage (Freiburg):

„Nulla dies sine linea“ – Kierkegaards Journale als protestantische Praxis der Selbsterkundung

Neben seinen veröffentlichten Schriften hat Søren Kierkegaard ein kaum weniger umfangreiches Werk in seinen Journalen und Aufzeichnungen hinterlassen, mit denen er schon vor seinen ersten publizistischen Versuchen begonnen hatte und die seine ‚Wirksamkeit als Schriftsteller‘ bis zu seinem Tod begleiten. Sie wurden wiederholt ediert, in deutscher Übersetzung auszugsweise unter dem irreführenden Titel „Tagebücher“, sind jedoch erst in der neuen Kierkegaard-Ausgabe *Søren Kierkegaards Skrifter* vollständig und in ihrer ursprünglichen Anordnung greifbar. Die handschriftlichen Journale zeugen von einer täglichen Schreib- und Reflexionspraxis. Sie versammeln Skizzen und Entwürfe zu geplanten Veröffentlichungen und zu Predigten, Notate zu und Exzerpte aus Lektüren, Reflexionen zu seinen persönlichen Verhältnissen und zu Themen, mit denen er sich beschäftigte, kleine Geschichten und Essays sowie andere Formen des tagesaktuellen Schreibens. Der Vortrag behandelt die Journale in Hinblick auf protestantische Praktiken der Selbstreflexion und somit als Ausdruck eines Schreibens, das seinen Impuls aus einem Selbstverständnis als religiöser Schriftsteller bezieht.

Joachim Schiedermaier (Greifswald):

Resistenz der Schuld. Das Tabu von *Rosmersholm*

Wie muss man ‚Religion‘ beschreiben, um die stupende Zählebigkeit von Versatzstücken, Strukturen oder Imaginationsmustern des Religiösen erklären zu können? Diese Frage (neben vielen anderen) bearbeitet Henrik Ibsen in seinem Drama *Rosmersholm* aus dem Jahr 1886. Eine der beiden Hauptfiguren, der frühere Gemeindepfarrer Johannes Rosmer, bekennt sich offen dazu, durch die Lektüre von freigeistigen Schriften zum Atheisten geworden zu sein. Warum aber ist sein gesamter emotionaler Haushalt nach wie auf den Begriff der Schuld ausgerichtet? Warum hat er nach wie vor eine – wie ihm zahlreiche Kommentatoren unterstellen – christlich verkümmerte Sicht auf Sexualität? Warum plagt ihn also die Resistenz des Religiösen, obwohl er sich doch innerlich von ihr befreit hat?

Eine Argumentationsfigur, um die Zählebigkeit des Religiösen zu erklären, besteht darin, ‚Religion‘ nicht als eine Imaginationenordnung zu fassen, die mit metaphysischer Intervention rechnet, sondern in einer anthropologischen Konstante zu begründen, die auch dann bestehen bleibt, wenn der Glaube an eine metaphysisch begründete Ordnung

verschwindet. Die Resistenz religiöser Versatzstücke wäre damit erklärt, dass die Religion Vorstellungsmuster und Praktiken der Bearbeitung dieser anthropologischen Konstante bereithält, und dass diese Muster und Praktiken (obwohl sie bereits von ihren religiösen Gehalten losgelöst sind) erst aufgegeben werden, wenn sich neue Alternativen ausgebildet haben. Sigmund Freuds Religionskritik in *Totem und Tabu* (1913) funktioniert genau so: Religion ist eine Form, den Ödipuskomplex gesellschaftlich zu bearbeiten. *Rosmersholm* argumentiert in denselben Bahnen – womit wieder einmal gezeigt wäre, dass Ibsen wesentliche Denkfiguren der freudschen Kulturkritik vorwegnimmt.

Dörte Linke (Berlin):

Aufbruch im Pfarrhof: Religion in Elin Wägners Roman *Silverforsen* (1924)

Die schwedische Autorin Elin Wägner wird vor allem mit ihrem Engagement in der Frauenbewegung verbunden. Weniger untersucht ist hingegen ihre Auseinandersetzung mit Religion, die sich unter anderem darin zeigt, dass sie mit einer der führenden Theologinnen ihrer Zeit, Emilia Fogelklou, in regem Briefwechsel stand. Im Mittelpunkt des 1924 erschienenen Romans *Silverforsen* steht das Geschwisterpaar Gabriel und Virginie, er Pfarrer, sie Haushälterin des Pfarrhofs. Dessen stabile Ordnung zerbricht, als beider Adoptivtochter, Gudrun, ein Liebesverhältnis mit einem verheirateten Mann eingeht und dafür ihren eigenen Ehemann verlässt. Nachgezeichnet werden soll zunächst die Diskussion verschiedener Frömmigkeitsformen, die der Roman aufmacht. In einem zweiten Schritt soll die Konstitution des modernen Subjekts im Spannungsfeld zwischen tradierten, religiösen (Gesellschafts-)Idealen und Biologie untersucht werden. Ausgangspunkt ist dabei der im Roman doppeldeutige Begriff der „Passion“, der sich sowohl auf die sexuelle Liebe und Leidenschaft als auch auf die selbstlose Entsagung und Askese beziehen lässt. Abschließend soll nach dem Wechselverhältnis von Religion, Geschlechterrollen und Politik gefragt werden, nicht zuletzt, um das emanzipatorische Potenzial von Religion innerhalb der Frauenbewegungen kritisch zu beleuchten.

Thomas Seiler (Bø i Telemark):

Blåsipporna

In meinem Vortrag werde ich versuchen, die religiöse Dimension von Tranströmers *Leberblümchen* freizulegen. Zu diesem Zweck wird das Prosagedicht im Licht von Kants Begriff des Erhabenen sowie von Rudolf Ottos Überlegungen zum Numinosen interpretiert. Dabei wird sich zeigen, dass der Text an der Schnittstelle von Literatur und Religion angesiedelt ist. Aus dieser Engführung bezieht er seine Radikalität.

Angelika Gröger (Greifswald):

„Opplevelsen av å være en Pilatus“.

Zur Funktion der religiösen Referenzen in Jan Kjærstads Roman *Berge* (2017)

Im Mittelpunkt von *Berge* steht der brutale Mord eines Unbekannten an fünf Personen, darunter zwei beliebten Politikern, weshalb die Tat zunächst als Terrorakt eingestuft wird. Das Geschehen spitzt sich nur scheinbar auf die Klärung der Täterfrage zu. Tatsächlich liegt ein zentraler Fokus des Textes auf dem Kreisen um diese Frage. Ihr schier unerträgliches Offenbleiben führt zu allgemeiner Verwirrung, Hilflosigkeit und Wut, denn ohne Täter und Motiv läuft nicht nur jede mögliche Spur zum „Wer?“, sondern vor allem auch jeder Deutungsversuch des „Warum?“ buchstäblich ins Leere und elementare Bedürfnisse nach Sicherheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Sinn bleiben ungestillt.

Das Ringen um plausiblen ‚Füllstoff‘ für diese ‚Leerstelle‘ wird aus Sicht dreier Figuren erzählt, die im Zuge der Ereignisse ihr Leben völlig neu denken (müssen). Kjærstad experimentiert hier mit komplexen inter- und extratextuellen Verweisstrukturen und narrativen Folien aus Kunst, Kultur und Geschichte.

Besonders der Bezug auf die Anschläge vom 22.7.2011 wurde bei der Rezeption des Romans stark diskutiert. Weitgehend unbeachtet blieben die biblischen und (im weitesten Sinne) religiösen Referenzen, obgleich sie im eben skizzierten Kontext durchaus auffallen. Der Vortrag fragt deshalb nach ihrer spezifischen Funktion, ausgehend von der Voraussetzung, dass Religion ein europäisches Bildungsgut unter vielen ist, das zwar praktikable sprachliche Mittel und Erzählmuster für den Ausdruck von Kontingenzerfahrungen bereithält, aber eben nicht (mehr) das metaphysische ‚Plus‘ im Sinne einer letztlich doch noch ‚heilstiftenden‘ Antwort.